

ruhig blut

von

Eleonore Khuen-Belasi



© S. Fischer Verlag 2019

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und andere audiovisuelle Medien, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der Aufführung ist nur von der

S.Fischer Verlag GmbH
THEATER & MEDIEN
Leitung: Bettina Walther & Friederike Emmerling
Hedderichstraße 114
60596 Frankfurt am Main
Tel. 069/6062-273
Fax 069/6062-355

zu erwerben. Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt. Dieses Exemplar kann, wenn es nicht als Aufführungsmaterial erworben wird, nur kurzzeitig zur Ansicht entliehen werden.

Dieser Text / diese Übersetzung gilt bis zum Tage der Uraufführung / Deutschsprachigen Uraufführung nicht als veröffentlicht im Sinne des Urhebergesetzes. Es ist nicht gestattet, vor diesem Zeitpunkt das Werk oder einzelne Teile daraus zu beschreiben oder seinen Inhalt in sonstiger Weise öffentlich mitzuteilen oder sich mit ihm öffentlich auseinanderzusetzen. Der Verlag behält sich vor, gegen ungenehmigte Veröffentlichungen gerichtliche Maßnahmen einleiten zu lassen.

Was textlich da ist

Agata

Aurelia

Teresa

Asphalt

Anmerkungen der Herausgebenden

Regieanweisung

Das Ganze hier ist ein Vektorenverhältnis

(1) Montag

3 Frauen, vielleicht betagt, sitzen auf dem Gehsteig auf Plastikstühlen. Das habe ich mir zumindest so sagen lassen.

Agata: der Zustand ist aushaltbar nicht wahr?

Teresa: der Zustand ist aushaltbar was?

Aurelia: der Zustand bleibt aushaltbar oder?

Teresa: aushaltbar solange der Zustand bleibt doch die Risse im Asphalt sind nicht aushaltbar wie das aussieht und darauf blicken wir hier Tag für Tag die Schlaglöcher beinahe dröhnt mir die Straße noch das Hirn weg sie bereiten mir solche Kopfschmerzen diese Risse diese Schlaglöcher als würde ich selbst mit dem Auto drüberfahren jedes Loch ein Pochen gegen die Schädeldecke

Aurelia: schön ists nicht

Teresa: und dieser Geruch

Aurelia: den bildest du dir ein

Teresa: seit Tagen stinkt es aus den Rissen wahrscheinlich ist drunter auch schon alles hinüber am besten gleich alles wegsprengen Ratten wer weiß wie viele tote Ratten da drunter

Agata: der Gehweg bleibt aber

Teresa: ja der bleibt

Agata: schließlich braucht es ja eine Instandhaltung eine Instanz möchte man ja fast sagen

Aurelia: das gefällt mir Instandhaltung

Teresa: solange er nicht auch Risse bekommt solls mir recht sein also der Bordstein

Agata: sonst müsstest du noch deinen Hintern aus diesem Sessel hochkriegen

Teresa: Gott bewahre

Aurelia: also zurück zur Instandhaltung wie ist das jetzt gemeint müssen wir dafür aufkommen oder machen das die da oben INSTANDHALTUNG ist ja ein Irrgeflecht an Aussagen da oben und wir sind ja hier unten

Teresa: nicht ganz unten

Aurelia: wie meinen

Teresa: ganz unten sitzen wir nicht das darf auch nicht sein wegen dem kalten Boden und unseren Nieren ACHT GEBEN deswegen der Bordstein und die Stühle also nicht ganz unten

Aurelia: ja nicht ganz unten aber die Aussagen bleiben dieselben wenn sie von oben herabfallen auf einen SO und dann mit einem Klatsch einfach drauf gehauen auf den Bordstein dann bleibt sie einfach so liegen die Aussage einfach so einfach ja einfach

Agata: soll sie doch da liegen bleiben mich störts nicht

Aurelia: ich bitte dich

Agata: wen schert das schon ich kann das nicht mehr hören dieses Geraunze satzloses Murmeln Syntax dahin ADE! ADE! Wo bleibt die Syntax wenn nicht am Boden dann soll sie doch da liegen bleiben sich ausstellen ist immer noch besser als ihr von der Ferne beim Vorbeiziehen zuzuwinken

Aurelia: deswegen ja INSTANDHALTUNG ja aber wo sich melden

Agata: deswegen ja BORDSTEIN GEHWEG PLASTIKSTÜHLE

Teresa: ich weiß es nicht ich weiß es nicht es ist ungenügend unaufhörlich ungenügend da fehlt doch etwas gleich hab ich's

Agata: vielleicht ein Kissen zum draufsitzen wäre gut oder wenigstens nett

Teresa: das ist ein Anfang

Aurelia: aber wo sich melden

Agata: nirgends Herrgott warum denn sich melden wo denn du stellst die falschen Fragen ist nicht zum Aushalten du und dein Melden ich hol dir das Kissen da braucht's kein Melden ist alles da

Aurelia: sei doch nicht so grob

Agata: ich würde mich auch gern entschuldigen aber manchmal reicht die Kraft dafür nicht

Teresa: diese Risse da im Asphalt werden immer tiefer letztens ist ein Auto vorbei und musste stark abbremsen genau dort weil die Geschwindigkeit zu hoch das Auto zu schwer der Riss zu groß ich hier und dachte mir genauso genauso darf es nicht sein sonst sind wir auch nicht besser und dann könnt noch wer auf die Idee kommen dass das gut wär so nicht anders zu sein als na ihr wisst schon

Aurelia: zum Stadtbild passt es nicht aber ein bisschen was Rudimentäres hat auch einen Platz verdient

Agata: der Bordstein hilft als Raster 2cm dicker Gussasphalt auf 10cm dickem Unterlagsbeton und 10cm mechanisch stabilisierte Tragschicht aus korngestuftem Sand-Kies Gemisch all das hilft

Aurelia: er zieht sich durch die Stadt und formt sie

Teresa: weist ein bettet ein zeichnet ein Muster scharfe Kanten werden weich der Bordstein unsere Richtlinie der Bordstein die Konstante

Alle Drei im Chor: wir schlagen unsere Wurzeln auch wenn er sich wehrt wir brechen durch auch wenn es uns die Beine bricht DER BORDSTEIN GEHÖRT UNS

Agata: wir bleiben hier und spucken auf die Risse füllen sie mit Speichel bis sie sich verkleben denn von oben kommt ja nichts man muss sich schon selbst zu helfen wissen

Aurelia: wenn die Aussagen am Bordstein vertrocknen hilft's nur noch sich in die Hände zu spucken sonst macht's ja keiner

Teresa: die Risse im Asphalt werden immer tiefer so viel Speichel muss erst mal her um das wieder in Ordnung zu bringen

Aurelia: na dann los

Sie produzieren mehr Speichel.

Agata: ich liebe es dass wir das so als Gemeinschaft machen können da werde ich ganz sentimental

Teresa: was hat die denn jetzt warum wird sie so rührselig

Aurelia: die fühlt sich halt grad zugehörig

Teresa: zu wem

Agata: wir drei können eine Gemeinschaft sein wir drei wie wir hier sind eine Gemeinschaft Gleichgesinnter wir und unsere Stühle

Teresa: INSTANDHALTUNG

Agata: BORDSTEIN wir ziehen unsere Grenzen selbst an den Randgängen gilt es standhaft zu bleiben GEHWEG sonst könnt ja jeder dazugehören aber wir wissen dass das nicht so einfach ist wir wissen dass da was Äußerliches sein muss PLASTIKSTÜHLE wir erschaffen unseren Raum

Teresa: aber wir sitzen doch draußen

Aurelia: ja

Teresa: ich mein man könnt das auch falsch verstehen dann wirds schwierig wie sich dann verhalten

Aurelia: dafür sind wir da damit rechnet niemand wir da das ist unsere Waffe wir tauchen auf wenn wer hier vorbeiläuft und ha! damit habt ihr nicht gerechnet dass es uns auch noch gibt und jetzt hört mal her! da seht ihr mal! so nicht!

Teresa: find ich gut ich mag den Ton schön einfach wie die Aussagen kann dann auch kein Irrgeflecht entstehen

Aurelia: Genau

Teresa: selbst im Geflecht kämpft man sich durch das Dickicht GUERILLA eine Bewegung als Instanz

Agata: standhaltender Widerstand

Aurelia: den Raum erschließen wir mit unseren Körpern also keine Bewegung ohne uns

Agata: den Raum beschließen wir mit unseren Körpern also keine Instanz ohne uns

Teresa: wir sind Instanz wir sind Bewegung *

Aurelia: unser Auftrag lautet also

Teresa: Risse füllen sie verkleben

Agata: weil wir ihn uns selbst erteilt

* Anm. der Herausgebenden: Die führende Budapester Zeitung „Szabad Nep“ klagt den Zirkusclown an, den Geist der Zeit nicht erfasst zu haben. Der Clown im volksdemokratischen Zirkus müsse den Kosmopolitismus angreifen, die Menschen ironisieren, die westliche Mode nachahmen und durch konstruktive Kritik an Stelle einfältiger Späße zu einer Reformation des Zirkus beitragen. WZ 4/9/52

(2) Invasion

Aurelia: das gibt es doch nicht wieviel Spucke denn noch ein Teergemisch lässt sich nicht auftreiben aber es reicht nicht gerade eben verklebt und schon bricht hinter uns das nächste Stück auf

Agata: ein Riss kaum verstopft an einem anderen Ort klafft eine neue Stelle offen und starrt uns an ich fühl mich richtig provoziert

Aurelia: als würd man uns verhöhnen

Agata: nicht zum Aushalten diese Arroganz die einem da entgegenschlägt

Teresa: beruhigt euch ist doch nur der Boden ehrlich wie kann man sich von einem Stück Boden provoziert fühlen seid doch nicht so affektgeladen das hat noch nie etwas vorangebracht

Agata: ich nehm das schon sehr persönlich

Teresa: ich doch auch es ist mir schließlich ein Herzensanliegen nicht auf eine kaputte Straße zu blicken und aus diesem Grund sangue freddo wie die Italiener sagen vernünftig bleiben

Aurelia: toll wie du das kannst ruhig Blut

Teresa: taktisch denken es gilt die Stellen zu verstopfen solange bis der Boden sich ergibt den Lebenswillen ausmerzen Adern austrocknen

Agata: sprichst du der Straße grad einen Willen zu

Teresa: mehr als Metapher

Agata: sehr platte Metapher

Teresa: schau sie dir doch mal an die Straße ist schließlich auch sehr flach

Agata: das Problem ist dass sie es gerade nicht ist

Aurelia: das auch

Agata: was noch

Teresa: wie

Agata: was ist das andere Problem

Asphalt: WO IST MEIN NARRATIV

Aurelia: Dass ständig diese gähnende Leere aus ihr hervorkommt so viele Leerstellen machen mir Angst

Agata: darin liegt das Potential

Aurelia: aber auch das Problem

Agata: dem wir uns stellen WIR perpetuum mobile unaufhörlich immerfort

Teresa: den Hohlraum auffüllen das ist es doch

Aurelia: klare Ansage

Teresa: Ansagen sind mir sowieso lieber als Aussagen

Agata: Ich fühl mich dann immer so bedrängt wenn sie an mich gerichtet die Aussagen bleiben an mir so haften dabei muss man sie nur abstreifen den Körper befreien abstreifen den Pfropfen aus den Kanälen ziehen BLOB hilf mir mal

Ich glaube sie versuchen jetzt die Kanäle vom Pfropfen zu befreien.

Aurelia: also irgendwie scheint es nicht wirklich zu funktionieren

Teresa: fühlst du dich anders

Agata: vielleicht wenn ich schnalze tut sich was

Asphalt: WO IST MEIN NARRATIV

Teresa: mach mal

Schnalzen

Aurelia: das hallt ja richtig fast hört man ein Echo^{*}

Agata: mir wär's lieber es würd' mir nicht antworten

Aurelia: wer sagt dass dir da wer antwortet

Teresa: hast schließlich nichts gefragt

Agata: na eben hab nicht danach gefragt und trotzdem krieg ich eine Antwort wieder
Aussagen ich kann sie nicht abstreifen

Aurelia: da hallt was raus die Randgänge unsere Randgänge werden Zone unser Problem
eine Nachricht die nicht weiß wohin sich richten wenn wir ihr nicht zuhören ihr Leid brüllt
uns entgegen WUT aus purer Verzweiflung

* Anm. der Herausgebenden: New Straitsville. Diese Stadt brennt seit 133 Jahren – Das größte Untergrundfeuer der Welt. 1884 steckten die erbitterten Kohlenarbeiter während eines Streiks die örtlichen Zechen in Brand, seitdem brennt es unter der Stadt.

Teresa: ANSAGEN es müssen Ansagen sein

Agata: das Problem braucht mich nicht anzuschreien ich seh' es schon von selbst unser Bordstein in Gefahr die Straße scheint sich aufzulösen alles zerrissen wie trockene Haut

Teresa: hier wird sich nichts auflösen weil wir da man wird sich noch wundern WIR DA unser Bordstein unser Raum

Aurelia: alles gut alles gut den Grundriss bestimmen wir

Teresa: durchhalten einfach weitermachen

Aurelia: unsere flinken Augen erfassen jeden Riss sobald er sich zeigt haarscharfe Reaktionen nichts entgeht unserem Blick

Teresa: aus diesem Riss quillt etwas hervor

Agata: es bricht den Boden auf

Aurelia: drückt gegen die oberste Schicht

Agata: zieht sich über die Straße

Teresa: verklebt Zentimeter für Zentimeter

Aurelia: der Boden knackt unter dem Gewicht der Masse

Teresa: ein Teergemisch dampfend warm

Agata: was riecht da so

Aurelia: was glänzt da so

Teresa: da in der schweren warmen Schlacke

Agata: verschmiert am Boden verpickt und dreckig

Aurelia: Chlorophyll und Protoplasma

Teresa: liegt einfach brach man hört ein Ächzen

Agata: das schwache Seufzen verschwindet im Dampf wird von der Masse erdrückt

Aurelia: es ist soweit jetzt gilt es sich zu wappnen auf zu unseren Linien aus Randgängen
Furchen ziehen sie vor dem Sog bewahren Kerben schlagen Kerben schlagen bis alles rau
WIDERSTAND

Agata: ruhig Blut ruhig Blut

Teresa: es zählt nun alles weil nichts von Bedeutung ist SAKRAL wir werden es nicht zulassen
deswegen sind wir hier der Raum ist da und wir darin

Agata: der Schrecken ist der Ausfall sein Phänomen der Verfall uns kann man nicht
einschüchtern

Alle drei im Chor: wir sind Instanz wir sind Bewegung unnahbar und standhaft wir sind das
letzte Bollwerk ohne uns keine Konstante DER BORDSTEIN GEHÖRT UNS

(3) Das Leben als Intermezzo

Aurelia: wund sind bereits die Finger der Mund trocken der Atem stockt aber Aufgeben liegt uns nicht

Teresa: Aufgeben wollen wir nicht

Agata: Aufgeben können wir nicht

Teresa: das müssen wir uns sagen damit das Werkzeug fest in der eigenen Hand

Aurelia: tiefer tiefer die Furchen müssen tiefer sein

Agata: ist nicht so einfach von hier oben die Bordsteinhöhe wird nun doch manchmal unterschätzt *

Aurelia: nicht ganz oben

Agata: nein nicht ganz

Aurelia: das bisschen Knien das bisschen Beugen werden wir schon noch zu schaffen wissen

Agata: angenehmer wird's nicht aber danach hat niemand gefragt

Teresa: nein

Aurelia: nein

* Anm. der Herausgebenden: In den Kokosnussplantagen von Kelankan (Malakka) werden neuerdings abgerichtete Affen zum Pflücken der Früchte verwendet. Die Tiere werden mit einem langen Seil um den Hals auf die Palmen geschickt und sollen bis zu tausend Nüsse am Tag abernten. Das ist viel mehr, als ein Mensch leisten kann. Der Affe als der bessere Lohnsklave. KB 1952

Asphalt: WO IST MEIN NARRATIV

Agata: ein Kratzen mit jeder Bewegung die Hände scheuern sich auf und das alles für uns das alles für Instandhaltung das alles weil sonst niemand da

Teresa: jede Berührung ein veränderter Raum WIR WIR das hilft über den Schmerz hinweg wenn die Hände nass und triefend rot mit Dreck verklebt zu pulsieren beginnen

Aurelia: rau unser Umkreis und rauer soll er werden dem Boden setzen wir sein Gesicht auf schürfen unsere Haut ab um Form zu geben KORREKTUR wie Schminke nur lebendiger *

Agata: unser Puls gibt den Takt an

Teresa: Kerben schlagen Kerben schlagen

Aurelia: synchron ist unser Herzschlag

Agata: dein Pochen hallt in meinen Adern ich fühl mich nur durch euch

Asphalt: WO IST MEIN NARRATIV

Teresa: achtung geht zurück da schwappt was rein seht ihr

Aurelia: irgendwie ist es ganz schön

Agata: schön solange es noch da unten ist

Aurelia: ja schon aber diese Situation berührt mich gerade total

* Anm. der Herausgebenden: 2/3 Aug. 1952: Geisterstunde in den Straßen H.s. – Häuser aus „Dreck und Spucke“ wechseln nachts ihren Standort.

Teresa: was wir jetzt wirklich also jetzt und für später aber insbesondere jetzt nicht gebrauchen können ist selbstreferentielle Situations sentimentalität also Projektion also entlad dein Pathos jetzt nicht in die falsche Richtung weil sonst sind wir auch nicht besser also ich bitte dich keine Projektion jetzt nein

Aurelia: wer spricht denn hier von Projektion ich fühl es nur ganz stark es geht mir so nah

Agata: wofür hast du denn dein Herz vernarben lassen wenn du jetzt alles wieder aufreißen musst das ist doch sinnlos vollkommen sinnbefreit ist das

Teresa: wir können das jetzt nicht gebrauchen nein nein reiß dich zusammen reiß dich zusammen

Agata: ich will ja gar nicht fragen aber was geht dir denn so nah

Aurelia: schwierig zu sagen es ist mir auch ganz peinlich aber es quillt so aus mir hervor wir drei hier und diese Schlacke und dann stelle ich mir vor wie es sein könnte wie gut doch alles sein könnte wenn der Asphalt repariert und die Straße wieder befahrbar ist und wie man sie überqueren kann Schritt für Schritt vielleicht hört man auch ganz nah an einem selbst das Geräusch holzgenagelter Lederschuhe klack klack klack klack ich liebe dieses Geräusch das habe ich schon so lange nicht mehr gehört niemand trägt mehr holzgenagelte Lederschuhe deren Sohlen aus gespanntem Kuhleder dieses klack klack in die Welt hinaustragen weil sie arm sind die Menschen arm dabei müssten sie doch nur sparen sparen und investieren nur Besitz hilft gegen Armut und das wünsche ich mir für sie dass sie sparen und investieren und sich dann handgemachte holzgenagelte Lederstiefel kaufen können und sich dann über das Geräusch ihrer Sohlen erfreuen

Agata: ja schön ist das schön

Aurelia: ja

Hoppala. Da schwappt was über.

Teresa: geht zurück

Asphalt: WO IST MEIN NARRATIV

Agata: wie das glänzt

Aurelia: ist auch irgendwie schön

Agata: wenn du dich ein bisschen vornüberbeugst siehst du die

Teresa: seid ihr verrückt geworden wer sich verliert geht unter

Aurelia: untergehen möchte ich nicht da sieht man dann nicht wie schön es hätte sein können

Teresa: klare Empfindungen ziehen klare Grenzen schaffen klare Räume und stabile Wände
darum geht's also einmal tief durchatmen und weitermachen^{*}

Asphalt: WO IST MEIN NARRATIV

Aurelia: es ist so still

Teresa: das sind die Leerstellen

Agata: ich seh' sie nicht

Teresa: eben

* Anm. der Herausgebenden: Das Haus der Zukunft. Im New Yorker „Museum für moderne Kunst“ ist das Modell eines „Hauses der Zukunft“ zu besichtigen. Dieses Zukunftshaus besteht aus einer auf Streben ruhenden kugelförmigen Aluminiumkonstruktion von fünfundzwanzig Meter Durchmesser, die nach außen mit einer wasserdichten Plastikhülle abgedeckt ist. Der Zugang zu den Wohnräumen geht durch einen zylindrischen Schacht; die Grundfläche unterhalb des Baukörpers soll zur Anlage von Spielplätzen dienen. Eine fallschirmartige, von der Kuppelspitze aus zu dirigierende Gardine verschafft bei Bedarf Schatten. Öffnungen an der Grundfläche schleusen Frischluft in den Bau und eine „Hitze-Fontäne“ verteilt Warmluft. „Ein neuer Garten Eden“, sagt Mr. Fuller, der Konstrukteur des Bauwerks. WB 4.10.62

Aurelia: ich glaube wir sollten weitermachen

Teresa: ja

Agata: nacktes feuchtes Fleisch die Haut schon längst dahin der Schmerz zieht sich bis in die letzten Synapsen und keine Öffentlichkeit um all das wahrzunehmen

Aurelia: wir hinterlassen nicht mal Fingerabdrücke

Teresa: wir hinterlassen dafür aber eine Form die wir bestimmt die wir gezeichnet die wir erhalten werden

Aurelia: WIR drei Buchstaben das ist die Öffentlichkeit die formiert werden muss und auch ausreichen wird

Teresa: wir werden es uns noch danken

Aurelia: weiter rechts tiefer eindringen dann können wir die Masse umleiten

Agata: gute Ansage

Teresa: klare Empfindung

Asphalt: WO WO WO IST MEIN
NARRATIV DAS NARRATIV

(4) Nach harter Arbeit sollst du ruh'n, oder tausend Schritte tun

Aurelia: deine Hand zittert hast dich wohl überanstrengt

Agata: ja auch

Aurelia: da ist noch was

Agata: noch etwas ist immer

Aurelia: ok

Agata: ich meine es ist doch immer noch etwas ich kann mich schlecht reduzieren

Aurelia: ok

Agata: verstehst du

Aurelia: es ist immer noch etwas

Agata: es gibt immer einen Überschuss ein Mehr zumindest ist es bei mir so

Aurelia: immer

Agata: immer

Aurelia: ok

Agata: wenn ich über mich spreche dann immer in so einer Form dass mein Gegenüber auch versteht dass man es hier mit einer Besonderheit zu tun hat mit einem Spektrum und nicht einfach nur mit einer plumpen Existenz das wäre ja noch schöner plumpe Existenzen das ist

etwas für na für Mehlspeisen etwa so ein Germknödel oder eine Buchtel die sind einfach es gibt kein Spektrum in ihrer Existenz

Aurelia: ok

Agata: deswegen sind sie erst mal auch so toll sie sind herzhaft und stopfen ordentlich nachher fühlt man sich ein bisschen schlecht weil zumindest geht es mir so aber schlecht weil das Gewissen sich da einem aufdrängt mit dem Vorwurf war es das wirklich wert waren es diese 15 Minuten wert jetzt so einen Haufen ja was einen Haufen Mehl mit sich rumzutragen ich glaube dieses Gewissen kommt nicht von irgendwoher sondern von dem Wissen dass es sich eben um einfache plumpe Existenzen handelt die man gerade vertilgt es kommt daher dass ein Germknödel zu einfach ist seine Plumpheit steht in keiner Relation zu der Arbeit die der Körper später verrichten muss um diesen Haufen zu verdauen

Aurelia: und daher bist du ein Spektrum

Asphalt: Achso. Und daher ist sie ein Spektrum.

Agata: ich bin ein Spektrum und kein Germknödel

Aurelia: wie fühlt es sich an ein Spektrum zu sein

Agata: gut

Aurelia: wann hast du zum ersten Mal gemerkt dass du ein Spektrum bist

Agata: ich würde sagen das war mit 7 Jahren und es war mitten in einem Gefecht ja einem Gefecht und zwar als ich mit 7 Jahren versucht habe einen Pullover anzuziehen das war ein einschneidendes Erlebnis also ich habe versucht mir einen Pullover anzuziehen und egal wie ich ihn gedreht habe ich hatte ihn immer falsch rum an ich habe mich an den Trick mit dem Etikett gehalten das Etikett muss am Körper sein also das Etikett blickt in die Richtung in die

man selber blickt nun ja das habe ich versucht aber keine Chance er war immer falsch herum das war sehr ermüdend körperlich aber vor allem geistig da habe ich gemerkt dass ich spektral bin

Aurelia: inwiefern hatte das etwas mit Spektralität zu tun

Agata: das lag wohl daran dass ich mir der Verantwortung der Situation bewusst wurde

Aurelia: der Verantwortung

Agata: der Verantwortung mich anzuziehen

Aurelia: ok

Agata: so etwas lässt sich schwer erklären lässt sich schwer in Worte fassen doch ich denke ich habe es ganz gut gemacht

Aurelia: ok

Agata: du scheinst nicht überzeugt

Aurelia: ich verstehe nicht was dein Problem mit einfachen Existenzen sein soll

Asphalt: Ich habe ein Problem mit
mit meiner einfachen Existenz.

Teresa: ich habe ein Problem mit zu vielen Existenzen

Agata: ich habe ein Problem mit nicht-spektralen Existenzen

Aurelia: ich habe ein Problem mit Existenzen

Ja gut, dann haben eben alle ein Problem.

(5) Dschungel

Agata: ich dachte mir da wir schon dabei sind könnte man ja auch gleich den Bordstein einer Sanierung unterziehen

Aurelia: find ich gut^{*}

Asphalt: So. So soll das also sein, oder wie? Schreien bis die Kehle brennt. Am besten bis die Stimmbänder verglühen. Da mach ich aber nicht mit, nein, das ging jetzt eh schon viel zu lang. Ich, ich, ja was ich. Ja Ich! Ich lass mich hier nicht so ausstellen

Teresa: zuerst zuerst die Tiefenreparatur dann kosmetische Eingriffe

Aurelia: sowieso aber wir können uns das im Hinterkopf behalten

Agata: die Sanierung des Bordsteins ist doch keine Frage der Ästhetik wir müssen ihn befestigen wir müssen sicherstellen dass er standhält wenn der einbricht dann war's das dann ist auch unsere Arbeit hier auf der Straße vollkommen umsonst gewesen wenn wir unseren Bordstein nicht mehr haben wir sollten ihn einfach etwas hochziehen dann kann dieses Zeug hier auch nicht so schnell an uns ran man muss sämtliche Möglichkeiten einkalkulieren

* Anm. der Herausgebenden: Sowjetische ChemikerInnen haben laut TASS. ein Verfahren entwickelt, wonach Asphalt in beliebig bunten Farben hergestellt werden kann. Damit soll das eintönige Grau der Großstadt durch mannigfache Kolorierung der Straßen, Gehsteige und großen Plätze aufgelockert werden. Versuchsweise seien schon einige Moskauer Gehsteige in den Farben Blau und Rosa angelegt worden. – Vermutlich hat die Gemeinde Wien die roten Straßenübergänge und den blauen Parkplatz auf der Mariahilferstraße auch aus Moskau bezogen. WP. 5.7.1952

Teresa: wenn wir uns nur auf den Bordstein konzentrieren wer kümmert sich dann darum wo es wirklich zur Sache geht nämlich hier auf der Straße das Problem spielt sich auf der Straße ab sie ist das Problem

Asphalt: Irgendwie musste ich doch was machen! Ging halt nicht anders. Aber offensichtlich reicht das auch nicht. Und ich mein, so übertrieben ist es gar nicht. Also, der Weg den ich gewählt habe. So übertrieben ist das nicht, nein! Da soll mal jemandem was Besseres einfallen. Das will ich sehen. Wie das anders gehen soll. Ich lasse mir hier keine Vorwürfe machen!

Aurelia: warum denn nicht beides

Teresa: wie denn entweder oder das ganze ist kein Wunschkonzert wir müssen Prioritäten setzen und ich würde sagen wir machen es möglichst effizient wir arbeiten hier weiter und greifen das Problem an der Wurzel an an der Wurzel damit ist uns allen viel mehr geholfen wir müssen dort wo der Ursprung des Übels liegt arbeiten

Aurelia: gut dass wir wissen wo der Ursprung liegt wir kümmern uns darum dass die Straße wieder befahrbar wird

Asphalt: Ah, ja Straße! Herrgott Straße! Ich breche mich auf, ich stülp' mich auf, ich ritze mir ins Fleisch, verbeule mich! An mir ist nichts flach. Keine platte Stelle, seht doch mal hin! Nirgends. Wie

kann man... also wie kommt
man...wo bin ich denn eine
Straße?

Agata: das ist viel zu kurz gedacht *

Teresa: du scheinst mir die Streckenverhältnisse nicht ganz zu verstehen

Agata: merkt ihr denn nicht wie hier etwas gewaltig schief läuft BORDSTEIN wir können nicht vergessen dass es uns um den Erhalt des Gehwegs geht wenn der nicht mehr ist was ist dann mit unseren PLASTIKSTÜHLEN

Asphalt: Asphalt! So, ich hab's
gesagt. Meinetwegen Asphalt. Ich
hab's gesagt!

Teresa: das ist doch der Grund warum wir diese Risse befüllen müssen

Aurelia: die Straße sie muss wieder befahrbar werden sie muss wieder Straße werden sonst gibt es auch keinen Bordstein wenn keine Straße mehr da

Asphalt: Asphalt! Ich bin der
Asphalt!

Agata: aber die gibt es eben nicht mehr die Straße gibt es nicht mehr wo bleibt dann der Bordstein

* Anm. der Herausgebenden: Der gleiche Ursprung wird gerne vergessen: Zwieback hat etymologisch die gleiche Geschichte wie Biskuit und Biskotte, obwohl jetzt diese drei Wörter drei ganz verschiedene Esswaren bezeichnen. Wörtlich heißen sie aber alle drei „zweimal gebacken“ beziehungsweise „zweimal gekocht“. 13. Nov 1912

Asphalt: Ich weiß gar nicht was ich dazu direkt sagen soll.

Aurelia: die gibt es dann wenn wir sie formen und solange der Bordstein noch dort steht haben wir einen Grund die Straße nach unseren Vorstellungen zu reparieren das ist doch eine wunderbare Möglichkeit um der Welt ein Stückchen näher zu kommen

Asphalt: Vielleicht mal nicht direkt dazu, sondern allgemeiner: ich bin nicht glücklich.

Teresa: ich wäre gern der Welt ein Stückchen näher

Agata: wenn wir vergessen wie sie aussah wird es schwierig sie wiederaufzubauen

Aurelia: ein Blick auf unseren Gehweg reicht um sich daran zu erinnern wie die Welt auszusehen hat

Teresa: mit dem Rücken auf dem Boden spürt man die Wärme unserer Hände spürst du es

Agata: die Wärme pulsiert wir haben unseren Herzschlag hinterlassen

Aurelia: ich würde alles hergeben um der Welt wieder ein Stückchen näher zu kommen

Asphalt: Ich bin nicht glücklich.

Aurelia: ich liebe unsere Welt es ist so viel Liebe da für diese Welt die wir gemeinsam wiederaufbauen

Teresa: in all dem Chaos und der Wut darf man nicht vergessen auf Hass mit Liebe zu reagieren das ehrvollere Gefühl ist immer Liebe die Menschen müssen sich einfach viel mehr lieb haben Liebe ist vernünftig

Asphalt: Ich will doch nur endlich

Agata: Liebe warum nur verstehen es so wenige dass man über alles vernünftig miteinander sprechen kann wenn man nur will das finde ich immer sehr unangenehm wenn Menschen einfach mit ihren Aussagen rumbrüllen wie mit einem Vorschlaghammer durch die Wand vor allem ist es unfreundlich ich hör gerne zu aber der Ton muss stimmen

Asphalt: Ich bin doch nicht hier, um wie ein aufgebrachtes Schoßhündchen rumzuklaffen. Dafür bin ich nicht da! Ich hab mir diese Situation jetzt nicht ausgesucht. Ich hab mir all das nicht ausgesucht. So etwas sucht sich doch niemand freiwillig aus.

Agata: wie soll man sich da auch verstehen wenn alles schreit

Teresa: in einem Gekreische aus Aussagen kommt niemand auf die Idee eine ordentliche Ansage zu tätigen

Asphalt: Ich will vorkommen.

Aurelia: das kommt so gut wie gar nicht vor

Teresa: dabei setzen wir ein Beispiel Konkretisierung ist das Stichwort

Agata: Aussagen triefen ja nur so vor Symbolik aber die Bedeutung geht meistens nicht tief wer nicht konkretisiert hat nichts zu sagen

Asphalt: Ich will vorkommen. Aber nicht so, sondern richtig. Anders, ganz ganz anders!

Aurelia: vor dem Nichtkonkretem habe ich Angst

Agata: wenn der Bordstein weg ist sind wir auch nicht mehr

Da war doch was. Da war doch grad was.

Agata: habt ihr das gespürt

Aurelia: oh Gott schnell leg deine Hand auf meinen Kopf

Teresa: sie klebt an den Haaren das Blut färbt ein bisschen ab tut mir leid

Aurelia: macht nichts lieber deine blutverschmierte Hand als ein ungeschützter Schädel es könnt immer jemand kommen und meinen Kopf spalten

Asphalt: Das kann doch nicht sein. Ich werde nicht rumbetteln. So weit kommt es noch, dass ich hier um was bitten werde! Das könnt ihr vergessen. Das könnt ihr alle vergessen!

Teresa: das wird nicht passieren

Aurelia: das weißt du nicht^{*}

* Anm. der Herausgebenden: Fische können ertrinken. Die zur Familie der Labyrinthfische gehörenden Fadenfische und Guramis müssen immer wieder Luft holen. Wenn man den

Agata: was wenn doch das weißt du nicht mein Schädel leg deine Hand darauf

Asphalt: Ich will mein Narrativ. Ich
will mein Narrativ!

Teresa: und was ist jetzt mit meinem Kopf was ist jetzt mit meinem

Agata: tut mir leid

Fadenfisch daran hindert ab und zu an die Oberfläche zu kommen, ertrinkt er. Das kann auch bei Schluckauf passieren. KB 09/13/2011

(6) Und trotzdem sprechen [sie]

Asphalt: Schaut mich an! Schaut mich an und hört mir zu! Ich hab' gesagt ihr sollt mir endlich mal zuhören, ihr Arschlöcher! Zu wem spreche ich, wenn nicht zu euch. Ich spreche doch zu euch!

Die Pause ist so lang, dass der Asphalt von ihr erschöpft ist. Ich würde ihn gerne umarmen.

Asphalt. Ich bin gar kein Asphalt, aber mit was Anderem kann ich mich gerade nicht beschreiben. Was Anderes steht mir grad' nicht zur Verfügung. Ich dachte ich wäre mehr. Es liegt wahrscheinlich daran, dass man mir das immer gesagt hat. Oder daran, dass ich das immer rausgehört hab: Du bist mehr. Genauso hat das wahrscheinlich niemand zu mir gesagt, aber da trickst das Hirn. Man verkauft sich einem selbst besser als man ist. Man überzeugt sich selbst vom eigenen Mehrwert. Eigenwerbung könnte man das nennen. Eigenwerbung, die über das eigentliche Ziel hinausschießt. Aber das funktioniert hier nicht. Wir sind hier nicht im Supermarkt. Dort, ja. Dort funktioniert es. Dort geht mich alles an, alles spricht zu mir. Wenn ich mich überwinde und tatsächlich vor dem scheußlichen Regal für Körperpflege stehe, versuche ich mich zu konzentrieren. Das fällt mir oft schwer, weil alles so grell ist und das schüchtert mich schnell ein. Die Preisschilder schreien mich an und die Seifenbehälter sind schrill. Und überall stehen schimmernde, glatte Körper. Ich schäme mich dann immer, weil meiner nicht schimmert, weil ich keinen glatten Körper habe. An meiner Ausdehnung stimmt etwas nicht. Aber die Seife kann das ändern. Auf ihrem Körper steht, sie würde aus Norwegen kommen. Sie riecht nach Birke und vermisst zwar ihre Heimat, aber sie will mir von diesem Ort berichten – sagt sie mir. Auf der Rückseite ihres Körpers hat sie clevere Sprüche tätowiert: „Safe water while using me“ oder „I know I look awesome but if you think otherwise call this hotline“ und unten „In australia this side would be up“. Sie ist cool. Sie ist so viel mehr als ich. Ich bin auf die meisten Seifen allergisch. Dagegen kann ich nichts tun außer mich beraten zu lassen, um dann aus den vorgegebenen Optionen eine auszuwählen, die so halbwegs passt. Und das ist es eben das Problem: dieses Halbwegs. Eigentlich passt es nicht, aber ich kann es mir doch nur begrenzt aussuchen. Ein scheiss Gefühl ist das. Ein scheiss Gefühl der Ohnmacht. Dabei bin ich kein Opfer. Ich mag zwar erschöpft, müde und ausgelaugt sein, aber ich bin kein Opfer. Denn Opfer sein,

bedeutet Angst haben, bedeutet Unterwerfung, bedeutet kuschen. Aber wenn man erschöpft ist, hat man bereits den Punkt überschritten, an dem man sich an irgendwelche Ängste bindet. Und das, dachte ich mir vor kurzem, das muss meine Munition werden. Mit vor kurzem meine ich letztens unter der Dusche, als ich mit der coolen Seife versucht habe meinen brennenden Körper von Pfefferspray zu befreien. Eigentlich dachte ich es mir schon vorher, auf dem Heimweg Richtung Dusche. Wobei, viel eher noch früher, nämlich als ich dort stand. Dort in dem Raum, in dem ich nur das sein kann, was mir zugeschrieben wird. In dem Raum, in dem alles einfach, in dem alles ganz klar ist. In dem Raum, in dem alles schon da ist. In dem Raum, in dem alles ist, was sein darf. Das klingt jetzt vielleicht sehr abstrakt, aber ich meine es ganz konkret. Ich habe ihn gespürt, den Raum. Die hochgezogenen Wände waren so fest, dass ich meine Hand dagegen gelegt habe und mich richtig dranlehnen konnte. Dann habe ich meine Wangen, einmal die linke, dann die rechte, dicht an die Wand gedrückt und die kühle Oberfläche gefühlt. Ich habe meine Ohren, auch jeweils abwechselnd, nah drangepresst und gehört, wie meine Haut sich an der glatten Oberfläche reibt, wie mein Herz schlägt, wie mein Körper rauscht. Ich habe den Zement gerochen. Ich konnte dann nicht anders und hab auch gleich die Wand abgeleckt und den Verputz geschmeckt. Das habe ich als kleines Kind auch immer gemacht, meine Mutter hat das nicht gern gesehen, auch wenn sie immer gesagt hat „Der Körper weiß was für ihn gut ist.“ Ich habe es also da wieder gemacht, den Verputz abgeleckt. Da dachte ich mir, ich wäre gerne Salz. Ich könnte mich in Wasser auflösen, weil ich so erschöpft bin und da könnte ich mich wenigstens richtig erschöpfen und mich verflüssigen. Ich wäre so nicht mehr da, sondern wenn dann anders. Und das hat mich traurig gemacht und wütend. Vor allem wütend. Wütend, weil ich zwar nicht wusste wohin mit mir, aber eines wusste ich genau, nämlich nicht dort, nicht dort in diesem Raum, in dem ich lieber Salz wäre. Nein, überall nur nicht dort. Und das größte Problem ist doch, dass dieser Raum nicht einfach nur symbolisch ist. Den habe ich jetzt nicht einfach so als Bild erfunden. Nein er ist echt, er ist wirklich da und das ist das größte Problem, dass er da ist. Das widert mich an, dass er da ist. Es kotzt mich an. Und das will man mir immer absprechen, dass es mich ankotzt. Das will man mir absprechen. Aber ich lasse mir hier nichts mehr absprechen. Denn es ist alles echt. Es ist alles echt. Es ist alles echt, echt, echt! Der Stein in meiner Hand ist echt und der Wunsch ihn gegen die Wand zu werfen auch. Das Verlangen etwas zu demolieren. Ich muss die Wand einreißen, den Raum zertrümmern. Aber ich tu es nicht. Ich tue es einfach

nicht, weil, weil ich nicht weiß, was das aus mir macht, wenn ich den Stein werfe. Weil ich nicht will, dass das etwas aus mir macht, das ich so nicht bin. Und dann kam das Pfefferspray. Ich dachte mir, na toll. Na toll, ich hätte den Stein einfach werfen sollen, dann hätte ich wenigstens etwas davon gehabt, von dem Spray, dann wäre das in irgendeinem Sinne wenigstens sinnvoll gewesen. Dann hätte es einen Grund dafür gegeben, mir mitten ins Gesicht zu sprühen. Aber so, so werde ich für Wut bestraft, die ich nicht einmal ausleben konnte. Das ist so perfide. Das potentielle Ausleben der Wut zu bestrafen – das ist so perfide. Nicht die Wut ist das Problem, sondern das, was vielleicht aus ihr entstehen könnte. Könnte! Vor dem Konjunktiv wird sich am meisten angeschissen. Ich mich ja auch, aber ich hau wenigstens nicht mit Pfefferspray um mich.

Dem Asphalt reicht's jetzt. Nämlich wirklich. Das wird ihm jetzt alles zu lächerlich.

Es reicht mir jetzt! Nämlich wirklich. Hört mir gefälligst zu, ihr Pisser! Schaut mich an!

(7) Raumdeutung

Unsere Hände sind überall. Der Asphalt grinst mich so hämisch an. Irgendwas liegt in seiner Hand. Kann aber nicht genau sagen was es ist.

Teresa: es fühlt sich unangenehm an hier so zu stehen

Agata: dein Kopf

Aurelia: unsere Hände sind nicht frei aber das hat nichts zu bedeuten ruhig Blut *

Asphalt: Wenn der Kopf zu träge wird, dann kann man sich sicher sein, dass man mit sich selbst überlastet ist. Das habe ich mir so sagen lassen.

Agata: halt ihn fest den Kopf ich spür schon Druck auf meinen

Asphalt: Also lockermachen, den Kopf freimachen! Ein gespaltener Schädel ist ein schöner Anblick. Schon faszinierend, was alles aus einer solchen Öffnung entspringen kann.

Teresa: ich kann nicht ich weiß schon gar nicht mehr wo meine Hände sind

Aurelia: aber den Kopf den kannst du spüren

Teresa: das ist nicht meiner was tust du da

Aurelia: dem Druck standhalten was tust du

* Anm. der Herausgebenden: Gespaltene Schädel verlieren ca. 200ml Liquor. Viel ist das nicht. Viel ist das nicht, was zum Austrocknen reicht.

Irgendwas ist grad gekippt.

Asphalt: Ein Spalt und Zack! So viel Potenzial, so viel Kraft! Man kann es richtig tropfen sehen. Man kann die Möglichkeiten richtig fließen sehen!

Aurelia: warum stehst du so schief

Teresa: was meinst du mit schief

Agata: ich seh' es auch deine Haltung was ist mit ihr

Teresa: was soll mit der sein ich steh normal

Agata: nein schief

Aurelia: komm mal hier her

Agata: jetzt geht's wieder siehst du

Teresa: das das muss der Boden sein

Aurelia: du stehst ganz krumm du bist plötzlich so krumm

Agata: ich ich kann mich nicht aufrichten

Aurelia: wir müssen uns ausdehnen macht euch mal breiter geht mal auseinander wir brauchen Zwischenräume

Asphalt: Schon komisch wie schnell man der Welt ein Stückchen näherkommt, wenn man nur

ein wenig zusammenrückt. Ich kann eure verquollenen Gesichter beinahe berühren. Lasst uns mal ganz nah zusammenrücken.

Agata: irgendwas zieht so an mir

Teresa: weiter weiter^{*}

Asphalt: Davon mal abgesehen, dass sonst gleich alles zusammenbricht. Wollte ich nur mal anmerken. Gleich bricht alles zusammen, wenn es so weitergeht, wenn ihr noch weiter geht.

Agata: ja sehr gut genauso

Aurelia: inwiefern ist das hier gerade gut

Asphalt: Und das wollen wir doch nicht, dass alles zusammenbricht. Nein so etwas möchte niemand. Ein Zusammenbruch das halten wir nicht aus. Den kann man gar nicht stemmen, den Zusammenbruch.

Ich auch nicht. Nein, das wollen wir alle nicht.

Teresa: wir müssen uns irgendwie auffüllen

Asphalt: Ich mach das sicher nicht. Ich stell mich doch nicht hin um den Zusammenbruch zu halten. Das kann nur hässlich enden. Eine Implosion ist da viel humaner.

* Anm. der Herausgebenden: Sobald der Raum erschöpft ist, braucht es Expansion. Wir haben vom Markt gelernt. Wir haben vom Markt gelernt.

*Der Mehrwert weiß schon wie er sich ausdehnt. Wir haben alle vom Markt gelernt.**

Aurelia: ich kann mein Volumen schlecht verändern ich fühl nicht was ich einnehmen kann

Agata: du bist biegsamer als du denkst

Aurelia: mir ist mein Körper fremd ich versteh ihn nicht mehr *

Was wehren sie sich so. Es ist für alle Platz. Wir haben alle Platz. Sie verstehen wohl nicht ganz wie ihre Körper funktionieren.

Asphalt: Man muss sich mal von dem Bild lösen, eine Implosion sei ein Zusammenbruch. Es kann nicht immer alles so dramatisch sein.*

Teresa: drückt da mal dagegen

Agata: wo

Teresa: rechts

Agata: versuch ich doch

Aurelia: das ist nicht rechts

Teresa: die andere Seite

* Anm. der Herausgebenden: Insbesondere gilt es mitzumachen, sonst tun wir uns am Ende alle noch weh.

* Anm. der Herausgebenden: Besitz ist nur dann nützlich, wenn er einen Mehrwert schafft. Das Privateigentum ist das Fundament, deinen Körper nimmt dir schon niemand weg.

* Anm. der Herausgebenden: Ein Perspektivvorschlag: Es ist nicht der Raum der implodiert, es ist die Fläche die glättet.

Agata: welche Seite denn da ist keine Seite

Aurelia: alles ist so nah dran meine Augen tränen so ich kann fast nichts mehr sehen es ist alles zu nah

Teresa: wie das juckt was sind diese Dinger auf mir drauf da sind viele kleine Dinger auf mir drauf

Agata: sie sehen aus wie Atome da sind unendlich viele Atome auf uns drauf zigtausend kleine Moleküle

Aurelia: alles ist in diesem Staub gehüllt ich bin in diesem Staub gehüllt ich krieg fast keine Luft mehr

Teresa: spürt ihr das auch an den Fingerkuppen dieses Ziehen spürt ihr es auch als würd' mich jemand bei den Fingern nehmen

Agata: es ist so feucht an meinen Beinen da rinnt was runter an mir rinnt etwas herunter

Asphalt: Das war nicht zu vermeiden. Irgendetwas musste ich ja tun. Ihr hättet sonst alles kaputtgemacht. Ihr könnt mir danken. Das ist ein Geschenk, ein Geschenk ist das.

Agata: warm fühlt es sich an diese Wärme sie rinnt an mir herunter

Es gibt so viel bessere Verhältnisse, als der Anspruch auf einen eigenen Körper, auf eine eigene Ausdehnung. Glaubt mir.

Aurelia: der Staub ist so dicht ich bin so schwer

Asphalt: Es wird hier niemandem etwas weggenommen.
Wir gewinnen alle dazu. Wir alle profitieren.

Agata: ich zerrinne

Aurelia: es zerdrückt mich

Asphalt: Wir können uns alle lächeln sehen.

Teresa: meine Finger sind so lang ich entgleite

Agata: ich kann mich selbst lächeln sehen dein Gesicht ist so sanft

Aurelia: du fühlst dich so weich an

Agata: das bist du

Asphalt: Das ist ein Geschenk.

*Du schenkst mir dein Verhältnis.**

* Anm. der Herausgebenden: Wenn du mir deines schenkst.

(8) Chor

Es ist also passiert. Wir sind passiert.

Wir würden gerne sagen, dass es einfach über uns hereingebrochen ist,
aber ganz so sicher sind wir uns da nicht.

Das tut auch nichts zur Sache, wie das alles passiert, wie wir passiert sind.

Interessieren tut es uns schon. Aber es tut nichts zur Sache.

Hier, genau hier, geht es nämlich um die Sache.

Der Sache ist es egal, wie wir passiert sind. Wir sind der Sache egal.

Uns gibt es für die Sache nicht.

Die Sache rammt sich in das Subjekt wie ein Pflock Pflock Pflock.

Teilt es unaufhörlich bis vermeintlich nichts mehr da ist.

Teilen, das bedeutet: etwas war einmal da, etwas Festes vielleicht,
etwas Greifbares, das zerstückelt werden konnte.

Dem ist jetzt der Fall.

Übrig bleibt nur eine Wunde, in der die Existenz hineinkriecht.

Wo es eine Wunde gibt, da auch ein Subjekt!

Wo es eine Wunde gibt, da auch ein Subjekt!

Wir nähen uns die Wunde zu, weil
die Naht sich besser herzeigen lässt.

An der Naht entlang wird alles weitläufig.

Wir sind weitläufig.

Weil wir wissen wie es geht. Weil wir wissen wo die Formel des Glücks zu finden ist.

Wir haben sie gefunden.

In der Naht haben wir sie gefunden.

Die Formel des Glücks.

Und wir sind bereit sie mit allen zu teilen.

Bis sie nicht mehr da ist.

Wir sind nicht ein Programm, wir sind das Phantasma.

Die Städte werden zertrümmert worden sein. Dem Erdboden gleich.

Die Menschen werden sich gescharrt, und sich ins Gesicht geblickt haben:

„Ich dachte, es wärst du!“ werden sie gesagt haben,

„Ich dachte, ich erkenne dein Gesicht, egal wie homogen die Masse.“

Aber sie werden es nicht besser gewusst haben.

Die Singularität interessiert hier niemanden, deine Individualität interessiert hier niemanden.

Nicht jetzt und auch nicht dann.

Nein.

Sorry.

Wir wissen wie sich das anfühlt: Zukunftsvisionen skandiert zu bekommen.

Nicht gut.

Und deswegen haben wir uns dem widersetzt.

Die Vergangenheit schreit einem gern ins Ohr.

Als Zukunft verkleidet macht sie das.

Wobei, sie schreit einem nicht ins Ohr, sondern mitten ins Gesicht, schreit sie,

die Vergangenheit als Zukunft verkleidet.

Weil sie sich für wichtig hält.

Mitten ins Gesicht schreit sie einem.

Also: weg mit dem Gesicht.

So kann sie uns nicht mehr erkennen.

Sie nicht und auch sonst nicht wer.

Die Zeit weiß nicht wer wir sind.

Wie lächerlich sie wirkt: ganz verloren und bedeutungslos.

Sie sieht uns nicht, diese elendige Zeitlinie.

Sie will sich unbedingt ziehen, diese elendige Linie will sich durch uns hindurchziehen.

Aber das geht nicht.

Weil wir jetzt Dauer sind.

Wir dauern.

Damit hören wir nicht auf.

Denn wir sind flexibel,
und vor allem sind wir fluid.
Und wir dauern.
Lange.

Nicht falsch verstehen.
Wir kommen nicht erst jetzt.
Wir kommen nicht wieder.
Wir waren nie weg.
Wir sind.
Da.
Und alle finden's geil.

Huch!
Was ist denn hier los?
Plötzlich sind alle ganz entsetzt.
Ja wie jetzt, wir hatten uns doch geeinigt!
Endlich hatten wir uns geeinigt, dass es geil ist, was wir hier machen!
Das war ein Bündnis, das war Fortschritt, das war doch eine Fläche.
Alles ist ganz flach.
Darauf hatten wir uns geeinigt.
Ja ok, einige haben herumgepatzt und ein Netz draufgemacht.
Einige denken nur an sich und spannen ein Netz immer weiter über unsere Fläche.
Aber das heißt noch lange nichts!
Man kann schließlich durch die Maschen durch.
Wenn man nur will.
Man kommt da schon durch.
Wenn man durch die Maschen geht, dann ist man da, wo alle sind.
Alle können mitmachen.
Und das Netz, das können wir denen schon erklären, dass es da nicht sein sollte,
denen die das gespannt haben.

Oder andersherum: wenn man flexibel ist, dann kann man da durch und dann ist das Netz auch schon wieder egal.

Außerdem ist es ja bereits da, das Netz.

Da muss man halt in diesem Netz denken.

Im Netz des Möglichen eben.

Das ist ganz natürlich,
dass man das so macht.

Das ist der Überlebensinstinkt.

Das ist alles ganz natürlich.

Sonst wäre es nicht da.

Jetzt wo es da ist, muss man damit umgehen.

Es ist ja nett, sich mit dem zu beschäftigen, was außerhalb sein könnte.

Aber dort sind wir nicht.

Wir sind hier, darauf haben wir uns geeinigt und damit muss man umgehen.

Das ist die Realität.

Jetzt gerade ist es die Realität.

Und wir gehen damit um.

Im Rahmen des Möglichen, gehen wir damit um.

Und das ist gut so.

Nur so kann man damit umgehen.

Das ist unsere Realität.

Darauf haben wir uns geeinigt.

Weil wir sie in ihr gefunden haben,

die Formel des Glücks.

Und wir sind bereit sie mit allen zu teilen.